

eichbaum oper

raumlaborberlin
Jan Liesegang, Matthias Rick

Schauspiel Essen
Thomas Laue, Sabine Reich

Musiktheater im Revier, Gelsenkirchen
Michael Schulz, Anna Melcher

Ringlokschuppen Mülheim
Holger Bergmann, Matthias Frense

Ein Projekt von:

gefördert von:

Kunststiftung Nordrhein Westfalen
Kulturstiftung des Bundes
Europäisches Haus für Stadtkultur
Mercator Stiftung (in Arbeit)

in Zusammenarbeit mit:

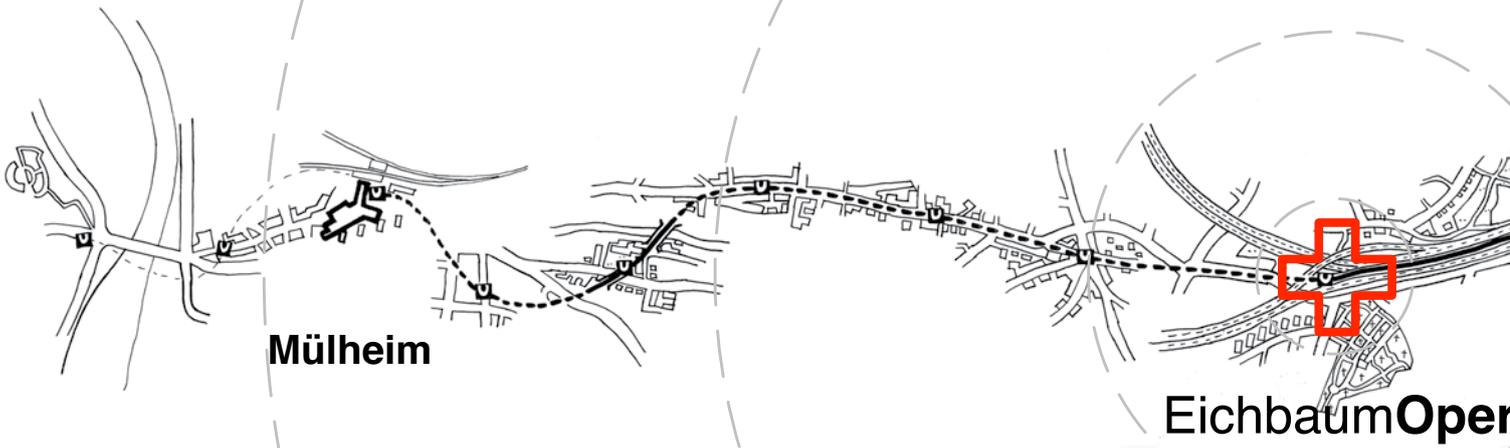
Stadt Mülheim an der Ruhr
MVG/ Mülheimer Verkehrsgesellschaft mbH

mit freundlicher Unterstützung von:

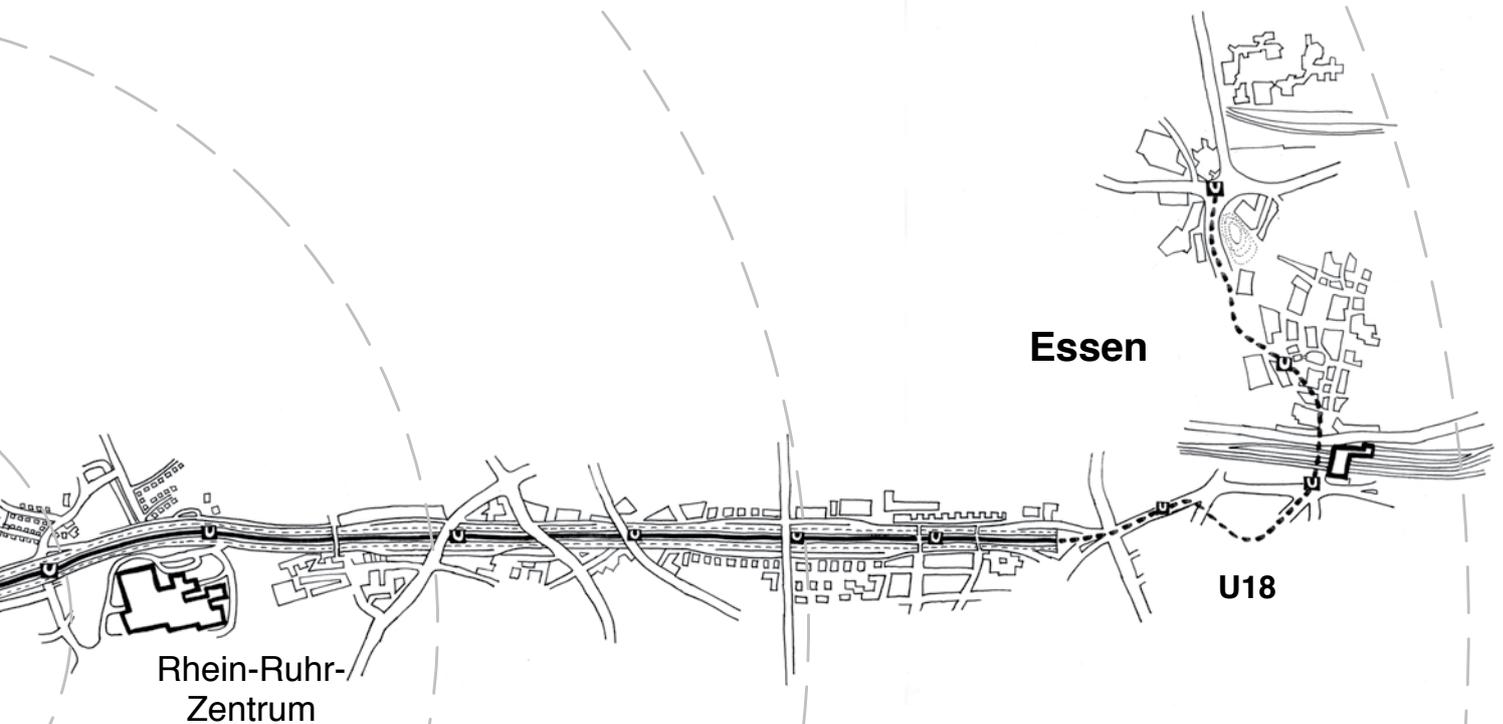
SWB Mülheim
RAantec GmbH



verortung



Gelsenkirchen



Eichbaumoper ist die Vision der Transformation der U-Bahnstation Eichbaum in der Peripherie zwischen Mülheim und Essen in ein Opernhaus.

In einer Opernbauhütte vor Ort wird aus der Zusammenarbeit zwischen Spezialisten der Disziplinen Komposition, Text und Planung in direkter Auseinandersetzung mit dem alltäglichen Bedingungen des Ortes, eine neue Form von Oper entstehen.

Die **Eichbaumoper** bezeichnet :

1. eine U-Bahnhaltestelle, die zum Opernhaus wird,
2. Kompositionen und Libretti, die dort geschrieben werden,
3. Musiktheater, das an diesem Ort zur Aufführung kommt,
4. Publikum, das an der Entstehung der Oper beteiligt ist,
5. partizipative Planungsprozesse,

6. ein Konzept für eine nachhaltige Umgestaltung der Haltestelle „Eichbaum“,
7. die Entwicklung eines erweiterten Nutzungskonzeptes für die Haltestelle „Eichbaum“.

eichbaum muss oper werden!



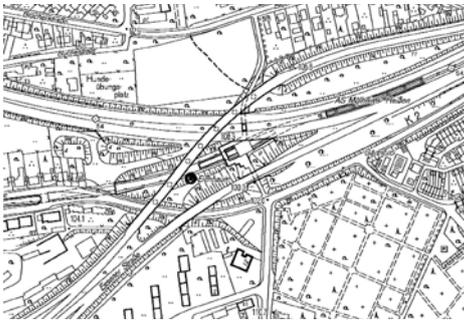
„Eichbaum“ ist eine der Haltestellen der U-Bahnlinie 18, die zwischen Essen und Mülheim verkehrt. Sie liegt in einem „Niemandland“ unterhalb der Autobahn 40 und ist seit ihrer Gründung vor dreißig Jahren ein extrem problematischer Ort: Vandalismus, Überfälle und Vergewaltigungen häufen sich hier. „Eichbaum“ ist ein Ort, an dem Gewalt geschieht und der Gewalt erzeugt. Vor dreißig Jahre war die U-Bahnlinie 18 mit ihren Haltestellen auf und unterhalb der A40 das Fanal der Moderne und markierte den Aufbruch in das neue, mobile Ruhrgebiet. Heute steht „Eichbaum“ beispielhaft für die Probleme der Stadt- und Verkehrsplanung im Ruhrgebiet.

Anwohner und Nutzer versuchen, soweit es geht, den Ort zu meiden. Hier kulminieren Ängste und Bedrohungen mit planerischen Hoffnungen und Visionen, dörfliche Strukturen mit urbanen Strategien. In dieser Verdichtung erzählt „Eichbaum“ beispielhaft von den Umbrüchen, Hoffnungen und Enttäuschungen im Ruhrgebiet der letzten dreißig Jahre.

„Eichbaum“ ist das Paradigma einer verlorenen Utopie, ein Un-Ort, der scheinbar das Ende jeder Hoffnung markiert. Bauliche Maßnahmen und Appelle bleiben wirkungslos: der Ort widersetzt sich allen pragmatischen Zugriffen. Deshalb kann „Eichbaum“ nur durch eine Vision erlöst werden:

„Eichbaum“ muss Oper werden. Um ein Ort zu werden, in dem Menschen sein können, muss „Eichbaum“ von einem realen Angstraum zu einem utopischen Klangraum werden. Nur die utopische Kraft der Oper kann diesen Ort verwandeln. Die Oper ist in der Lage, den Erinnerungen und Ängsten, den vielen Stimmen, Klagen und Klängen, die durch „Eichbaum“ geistern, einen Raum zu geben. Die Oper kann sie zu Gehör und zur Ruhe zu bringen. Sie nimmt die Geschichten und Erfahrungen der Menschen an diesem Ort in sich auf und verwandelt sie in Musik und Gesang. Damit formuliert sie den extremen Gegenentwurf zur Realität dieses verlorenen Ortes.

Die Oper verwandelt diesen Ort, indem sie sich ihm stellt. Sie muss ihm zuhören und ihn erleiden, ihn aushalten und neu entwerfen. Sie muss ihn in die Zukunft entwerfen und aus der Erinnerung der Menschen holen. Deshalb muss sie an diesem Ort sein und in diesem Ort wohnen. Nicht über die Menschen dort sprechen, sondern mit ihnen. Nicht Geschichten erfinden, sondern mit den Geschichten und den Menschen den Ort neu erfinden. Wenn ihr das gelingt, dann hat die Oper sich geöffnet und ins Gespräch gefunden. So kann sie den Hoffnungen einen Raum geben.



Zustandsbeschreibung
der Haltestelle Eichbaum in Bildern



die opern bauhütte

Das Prinzip „Eichbaumoper“

Aus der Verbindung von Architektur, Theater, Musik und Stadt entwickelt sich die „Eichbaumoper“. Sie beschreibt in diesem Sinne eine Auseinandersetzung mit dem Raum und seiner Architektur ebenso wie den künstlerischen Prozess seiner Transformation.

Das Architekturbüro **raumlaborberlin** (Matthias Rick und Jan Liesegang) wird diesen Prozess als künstlerische Leitung organisieren und gemeinsam mit dem Schauspiel Essen, dem Musiktheater im Revier und dem Ringlokschuppen Mülheim betreuen. Matthias Rick und Jan Liesegang entwickeln den räumlichen Entwurf der „Eichbaumoper“ und sind als Architekten für die bauliche Umsetzung verantwortlich.

Die Opernbauhütte

Bevor die „Eichbaumoper“ eine Opernbühne und ein Stück Musiktheater wird, ist sie Prozess und Kommunikation, Forschung und Experiment, Gespräch und Begegnung. Der Ort, in dem all das stattfindet, ist die **„Opernbauhütte“**, die **raumlaborberlin** in der Entwicklungsphase der Oper an der Haltestelle errichten wird. Sie wird als dauerhafte Präsenz vor Ort verbleiben, vielfältiger Nutzung offen stehen und nachhaltig soziale Kontrolle an diesem Ort gewährleisten.

Prozess „Eichbaumoper“: Oper und Stadt

Die Kluft zwischen Kunst und Realität ist groß, noch viel größer scheint der Graben zwischen Neuer Musik und Alltag. Die „Eichbaumoper“ baut eine Brücke zwischen diesen Welten: sie verbindet künstlerische Avantgarde mit der rauen Wirklichkeit. Was als Konfrontation startet, wird im Prozess der Arbeit zu Kommunikation, Austausch und Begegnung.

Die Oper besteht aus mehreren einzelnen Kompositionen und Texten, deren Gemeinsamkeit es ist, an Eichbaum entstanden zu sein und von diesem Ort und seinen Geschichten auszugehen. Um diese Bedingungen zu erfüllen, stehen der Aufenthalt der Künstler an diesem Ort und die Beschäftigung mit den Menschen und ihren Erfahrungen an „Eichbaum“ im Zentrum der Arbeit. Entstehungsprozess und Entwicklung der Kompositionen und Texte gehören thema-

tisch und formal in das Zentrum der Werke: die „Eichbaumoper“ ist Musiktheater, das nicht über den Ort erzählt, sondern den Ort und seine Geschichten in sich aufnimmt.

Drei Teams bestehend aus jeweils einem Komponisten und einem Texter/Autor setzen sich dem Ort „Eichbaum“ aus. Sie erleben dort die Architektur und die speziellen Klänge, die Geräusche und den Lärm der Haltestelle.

Im Laufe der Recherchephase werden ihnen Anwohner und U-Bahnnutzer, Passanten und Passagiere vorgestellt. Sie hören die Geschichten der Schüler, die ihren täglichen Schulweg über „Eichbaum“ nehmen. Sie treffen die Frauen, die nachts die Haltestelle benutzen. Sie lernen die Anwohner kennen, die Rentner und die Spaziergänger, die Mütter, die Kinder, die dort spielen, die Pendler, die dort ein- und aussteigen, die Menschen, die seit Jahren auf eine Veränderung warten.

Aus diesem Panorama „Eichbaum“ wählt jeder Künstler seine Geschichte und seine Perspektive, die er zum Fokus seiner Arbeit macht. So entstehen drei Teile, die von „Eichbaum“ erzählen und gemeinsam zur „Eichbaumoper“ werden.

Unterschiedliche Facetten und Perspektiven eines Ortes fügen sich im Austausch mit den räumlichen Veränderungen und Prozessen, die parallel an der Haltestelle von **raumlaborberlin** entwickelt werden, zu einem Ganzen: es entsteht die „Eichbaumoper“ als Einheit von Raum, Musik, Theater und Stadt. So bildet sich aus vielen künstlerischen Strategien und Techniken der Prozess „Eichbaumoper“.

Die Opernbauhütte ist:

- Büro/Arbeitsraum und Werkstatt der beteiligten Künstler
- Treffpunkt/ Raum zur öffentlichen Vermittlung der „Eichbaumoper“
- Bühne, auf der Zwischenergebnisse der Arbeit präsentiert werden
- öffentlicher Ort der Auseinandersetzung
- Planungsbüro und Bauleitung
- Experimentierfeld zur Auseinandersetzung mit dem Ort und den Menschen
- Labor zur Verbindung unterschiedlicher künstlerischer sowie planerischer Strategien und Wahrnehmungen
- sichtbares Zeichen der Veränderung

Die „Opernbauhütte“ orientiert sich an den mittelalterlichen Dombauhütten, in denen die Gewerke, die mit dem Bau des Domes beauftragt waren, organisiert wurden. Sie ist der Raum, in dem die Gewerke und Künstler der „Eichbaumoper“ arbeiten.

Die Opernbauhütte als „offenes Labor“ gibt den Recherchen und Gesprächen einen Raum und sie schafft den Künstlern an „Eichbaum“ einen Aufenthalt. So entstehen optimale Bedingungen für den kommunikativen und künstlerischen Prozess. Schon vor der Premiere der Oper setzt eine kontinuierliche Transformation ein: die Anwesenheit der Künstler verändert den Ort, jedes Gespräch und jede Diskussion, die dort geführt werden, machen den Ort humaner. Ebenso verändert jede U-Bahn, die über die Schienen rast, den Rhythmus der Eichbaum-Kompositionen.

Im Anschluss an den Spielbetrieb der Oper, verbleibt die Opernbauhütte vor Ort. Gegebenenfalls wird sie einem lokalen Träger (Stadtteilzentrum, Stadtjugendring, etc.) zur Nutzung übergeben. Die damit bereits vorhandene Infrastruktur prädestiniert die Opernbauhütte für audiovisuelle Projekte, wie etwa ein Stadtteilradio, Musikstudio und Probenräume, etc. Auch eine Nutzung im Rahmen des Kulturhauptstadtjahres 2010 liegt nahe. Jede Form von regelmäßiger Nutzung wird die Sicherheit und das Sicherheitsgefühl vor Ort erhöhen.

künstlerisches Team:

Komponisten:

Ari Benjamin Meyers/ New York
Isidora Zebeljan/ Belgrad
Felix Leuschner/ Hamburg

Autoren:

Bernadette La Hengst/ Berlin
Reto Finger/ Zürich
Borislav Cicovacki/ Belgrad

Regie:

Cordula Däuper

Künstlerische Leitung:

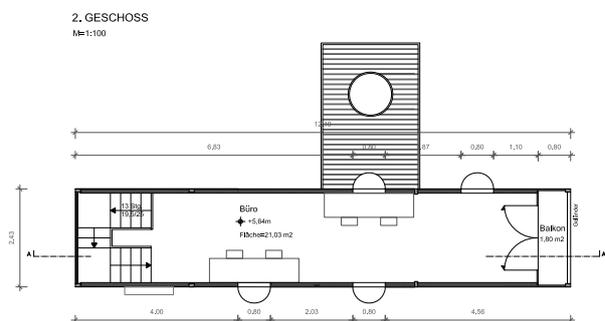
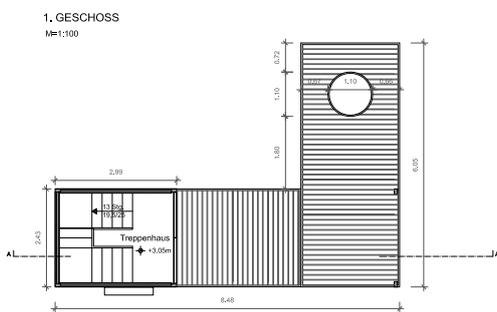
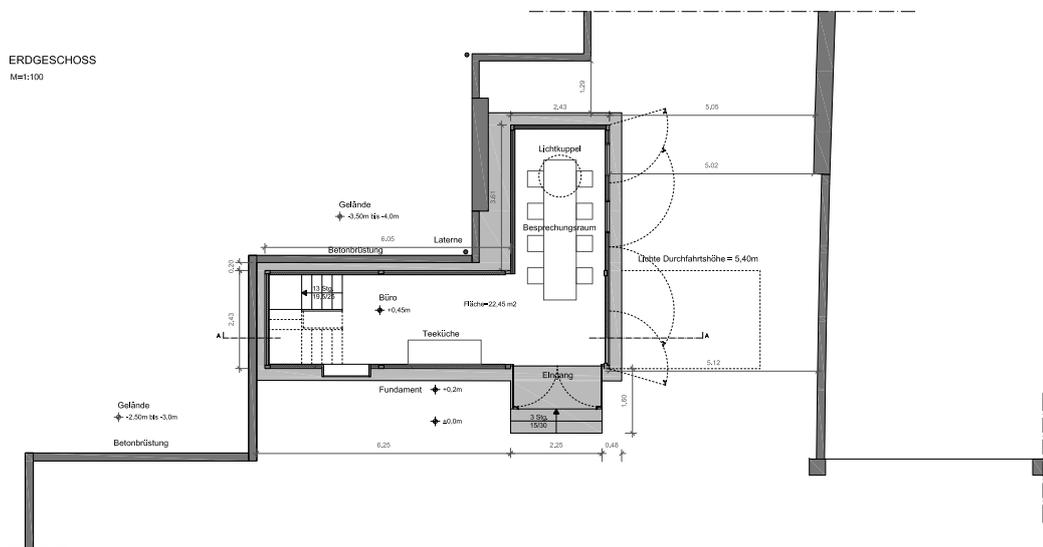
Matthias Rick
Jan Liesegang

Produktion:

Julian Kamphausen



die opernbauhütte am Eichbaum



Zeitplan

Phase 1: Entwicklung und Planung der Opernbauhütte/ der Oper

- Räumliche Studien und visuelles Konzept für „Eichbaum“
- Vorgespräche mit den Textern und Komponisten
- Genehmigungen und Absprachen mit den Betreibern von „Eichbaum“ (Stadt Mülheim, MVG)
- Januar bis September 2008

Phase 2: Errichtung und Eröffnung der Opernbauhütte/ Baustelleneinrichtung

- Aufbau und Einrichtung der „Hütte“
- Zur Eröffnung: Öffentliche Veranstaltung zum Thema: Kunst und Oper in der Stadt
- Start der Recherche in der Umgebung (Interviewpartner und Gespräche werden organisiert, Material über den Alltag an der Haltestelle gesammelt)
- August/September/Oktober 2008

Phase 3: Arbeit in der Opernbauhütte/ Planung

- Komponisten und Autoren arbeiten in der Opernbauhütte
- Begegnungen mit Anwohnern und U-Bahnnutzern finden regelmäßig statt
- Parallel dazu finden regelmäßig Veranstaltungen zum Thema „Stadtplanung“, „Kunstintervention im öffentlichen Raum“ statt
- Spezialveranstaltungsreihe mit prominenten Gästen zum Thema „Oper“
- Musikalische Veranstaltungen, Musikworkshops
- Umbau der U-Bahnstation für die Oper
- Prüfung einer möglichen nachhaltigen Sanierung
- Prüfung von Statik, Genehmigungsverfahren, Ausführungsplanung
- Fachgespräche und öffentliche Diskussionen, Planungs-Workshops etc.
- Umbau der Haltestelle zur Eichbaumoper
- September 2008 bis Juni 2009

Phase 4: Inszenierung und Aufführungen der „Eichbaumoper“/ kultureller Modellversuch

- Aus der Arbeitsphase 3 sind Kompositionen und Texte entstanden, die durch ein Regieteam zur „Eichbaumoper“ zusammengefügt werden
- Sänger und Orchester des Musiktheaters Gelsenkirchen studieren das Material ein
- Premiere: im Juni 2009
- April/Mai/Juni 2009

in Planung ...

Phase 5: Umbau/ Sanierung der Station

- bauliche Umsetzung der in den Planungsphasen entwickelten Strategien
- allgemeine Sanierungsmassnahmen
- Entwicklung eines kulturellen Nutzungskonzeptes (kuratorische/ lokale Trägerschaft) für die Haltestelle Eichbaum
- ab Juli 2009 bis Mai 2010

Phase 6: nachhaltige Umnutzung der Station „Eichbaum“

- Übergabe an lokalen Träger/ Kurator
- Nutzung für kulturelle Modellprojekte
- ab Juni 2010

Team + Resume

Drei Theater und ein Architekturbüro an der Haltestelle „Eichbaum“

Die ausführenden Häuser und die Architektengruppe **raumlaborberlin** initiieren mit diesem Projekt eine erste stadt- und spartenübergreifende Kooperation. Diese Kooperation steht damit exemplarisch für den Aufbruch und Neubestimmung der kulturellen Landschaft Ruhrgebiet. Wenn das Ruhrgebiet sich spätestens 2010 als innovative Kulturlandschaft zwischen Dortmund und Duisburg bewähren will, sind kooperative und interdisziplinäre Strategien dringend gefragt.

Als Projektleiter sind die Architekten Jan Liesegang und Matthias Rick (**raumlaborberlin**) für die Gesamtstruktur des Projektes verantwortlich. Neben der Leitung der baulichen Maßnahmen errichten sie die Opernbauhütte und bilden das Kommunikationszentrum zwischen den eingeladenen Künstlern und den beteiligten Anwohnern.

raumlaborberlin hat in den vergangenen Jahren eine Reihe interessanter Projekte an der Schnittstelle von Theater und Stadt verwirklicht. Für das Projekt „Hotel Neustadt“ wurde 2003 in Kooperation mit dem Thaliatheater und der Stadt Halle mit Jugendlichen ein leerstehendes Plattenbauhochhaus in Halle Neustadt zu einem Hotel und Festivalzentrum umgebaut.

In dem Projekt „der Berg“ fand eine Überformung des entkernten „Palast der Republik“ in Berlin zu einem räumlichen und gedanklichem Gebirge statt.

Der Theatersatellit „Orbit“ ist ein Stadtforschungslabor und Veranstaltungsort, mit dem das Stadttheater Freiburg die Stadt erkundet.

In all diesen Arbeiten haben sie neue experimentelle Erzählstrukturen entworfen, die die reale Konfrontation mit vernachlässigten Orten zum Ausgangspunkt haben. Sie verstehen es, Zuschauer und beteiligte

Künstler für diese Orte zu faszinieren und sie gemeinsam als reale, wie auch utopische Räume neu zu erfinden.

Der **Ringlokschuppen Mülheim** steht als Haus der freien Theaterszene für die Erfahrung mit Projekten außerhalb konventioneller Spielstätten. Seine Einbettung in den kommunalen Kontext der Stadt Mülheim bietet eine wichtige Anbindung an die städtischen Institutionen und Betreiber, die für das Gelingen des Projektes wesentlich sind. Die engen Kontakte zur Stadt Mülheim und den Mülheimer Verkehrsbetrieben gehören zu wichtigen Pfeilern der Projektdurchführung.

Das **Schauspiel Essen** führt seit zwei Spielzeiten viel beachtete „Stadtprojekte“ durch. Die Erkundung der Stadt und der Geschichten der Menschen stehen dabei im Mittelpunkt. Neben den Inszenierungen in der Stadt und auf den Bühnen des Hauses prägen öffentliche Diskussionen zur Stadtentwicklung und speziell zu den Erfahrungen im Ruhrgebiet die Arbeit des Hauses. Das Schauspiel Essen trägt zur Planung und Organisation des Projektes bei, insbesondere die Recherche und Vernetzung vor Ort gehören dabei zu seinen Aufgaben, wie auch die Organisation von Kongressen und Debatten zur Kunst im öffentlichen Raum.

Das **Musiktheater im Revier**, mit Beginn der Spielzeit 2008/09 unter der neuen Intendanz von Michael Schulz, steht mit seiner Infrastruktur für die Entwicklung, Einstudierung und Inszenierung der „Eichbaumoper“, ebenso für die Kontakte zu den Komponisten und Textern. Die fertigen Kompositionen und Texte werden von Sängern und vom Orchester des Musiktheaters einstudiert, probiert und schließlich in der von raumlaborberlin entwickelten „Eichbaumoper“ unter der Leitung eines Regisseurs inszeniert und dort zur Premiere gebracht.

Sanierung und nachhaltige Umgestaltung der U-Bahnhaltestelle Eichbaum

Durch hohe lokale Akzeptanz und Verankerung des Projekts, soll die Veränderung in ein Opernhaus kein Strohfeuer, sondern eine dauerhafte Veränderung des Ortes bewirken. Opernbauhütte und Bühneninfrastruktur bleiben vor Ort präsent, um das Drama des Ortes nachhaltig gestaltbar zu lassen.

Strukturelle Nachhaltigkeit wird außerdem durch die baulichen Veränderungen der U-Bahnstation garantiert: Nutzbarmachung des äußeren Bahnsteigs durch eine Überdachung und anderen Maßnahmen, neues Beleuchtungskonzept für die gesamte Anlage, Erschließung der Anlage für Behinderte und Umgestaltung der Grünanlagen zu wirklich nutzbaren Flächen.

Kontakt

raumlaborberlin
Am Flutgraben 3
12435 Berlin
tel. 030 27580882
fax 030 2476319
www.raumlabor-berlin.de

Jan Liesegang
jl@raumlabor-berlin.de
0179 3273927

Matthias Rick
mr@raumlabor-berlin.de
0179 5356369

Julian Kamphausen
julian.kamphausen@gmx.de
0171 8428241

Ringlokschuppen Mülheim
Matthias Frense
matthias.frense@ringlokschuppen.de
0208 9931671
0170 2862286

RÜCKBLICK: U(topie)18

Drei Kultureinrichtungen aus drei Städten im Ruhrgebiet haben im Herbst 2006 gemeinsam den Auftrag erteilt, die Hoffnung zu suchen. Das Schauspiel Essen, der Ringlokschuppen Mülheim und die Duisburger Akzente erteilten den Architekten Matthias Rick und Jan Liesegang aus dem Büro raumlaborberlin den Auftrag, irgendwo zwischen den Städten Essen, Mülheim und Duisburg, zwischen den Häusern und Straßen, Autobahnen und Fußgängerzonen, Hoffnungen und Utopien für das Ruhrgebiet zu finden.

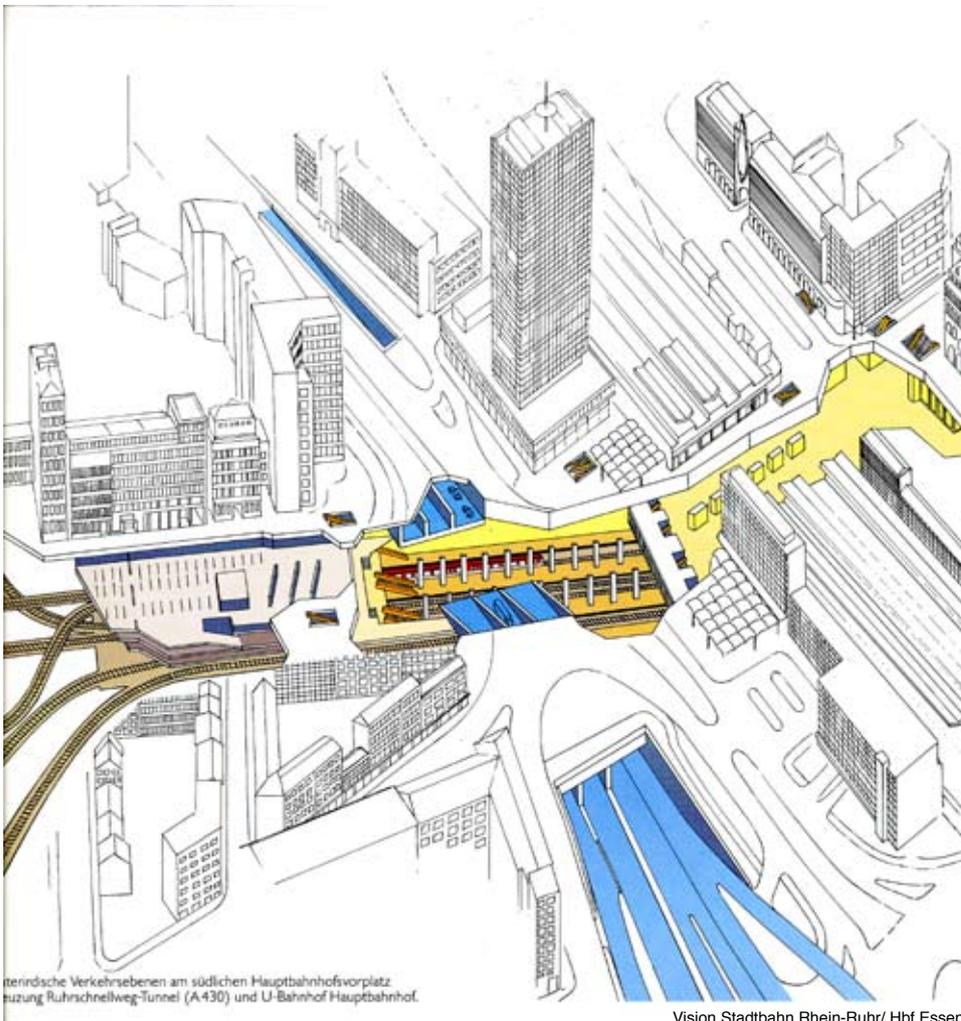
Ausgesucht und untersucht haben die beiden die Strecke der U-Bahnlinie 18, die die

Städte Essen und Mülheim verbindet. Sie verläuft dort teilweise auf der Autobahn 40 und durchschneidet Wohngebiete und Siedlungen. Geplant war die Linie in den 70er Jahren als Modellstrecke für das Ruhrgebiet bis Duisburg. Diese Verbindung quer durch das Ruhrgebiet ist nie verwirklicht worden – aber ihre ehrgeizige Planung erzählt von der Vision einer dynamischen, mobilen Ruhr-Metropole. Dreißig Jahre nach ihrer Eröffnung, im Mai 2007, drei Jahre vor Ruhr2010, machte das Kooperationsprojekt U(topie)18 verschüttete Hoffnungen, alte Utopien und alltägliche Erfahrungen rund um diese U-Bahnlinie sichtbar.

In unterschiedlichen Arbeitsphasen und Formen hat sich raumlaborberlin der Strecke genähert. Eine gründliche Aufarbeitung der historischen Planung des Projektes machte den Anfang. Die Essener, Mülheimer und Duisburger Verkehrsbetriebe sowie Stadtarchive und -ämter gaben Einblick in die historische und architektonische Entwicklung der U-Bahnlinie, in Pläne und Modelle. So konnte eine genaue Analyse der stadt- und verkehrsplanerischen Voraussetzungen und Pläne erfolgen. Für dieses Projekt, in dem nicht nur drei Kulturinstitutionen zum ersten Mal stadtübergreifend zusammen arbeiteten, kooperierten auch erstmalig die drei Verkehrsbetriebe miteinander.

U18-Haltestelle Essen/ Savignystr.





Vision Stadtbahn Rhein-Ruhr/ Hbf Essen



Rhein-Ruhr-Zentrum/ Haltestelle



Rhein-Ruhr-Zentrum/ Parkdeck

Doch nicht nur Pläne und Modelle gaben über die U(topie)18 Auskunft: viel wichtiger waren die Gespräche mit den verantwortlichen Ingenieuren und Stadtplanern, die vor dreißig Jahren die Utopie einer gemeinsamen U-Bahnlinie und damit eines neuen Ruhrgebietes ins Leben gerufen haben. Sie erinnerten an ihre großen Hoffnungen, die sich mit dem Bau der neuen Bahnlinie verbanden, mussten aber oftmals auch ihr Scheitern eingestehen. Parallel dazu verliefen Befragungen und Gespräche, die den heutigen Umgang mit der U-Bahn dokumentieren. Zahlreiche Anwohner und Nutzer der U-Bahn haben dem Interviewteam von raumlaborberlin ihre Ge-

schichten und Erfahrungen vom Leben an der Autobahn und mit der U-Bahn erzählt. Groß angelegte Aufrufe in der Presse, Flyer und Postkarten riefen die Anwohner dazu auf, von ihren Erfahrungen mit der U18 zu berichten. Hier wurde so gründlich und ausführlich wie nie zuvor das Leben an der A40, entlang der U-Bahn, erforscht.

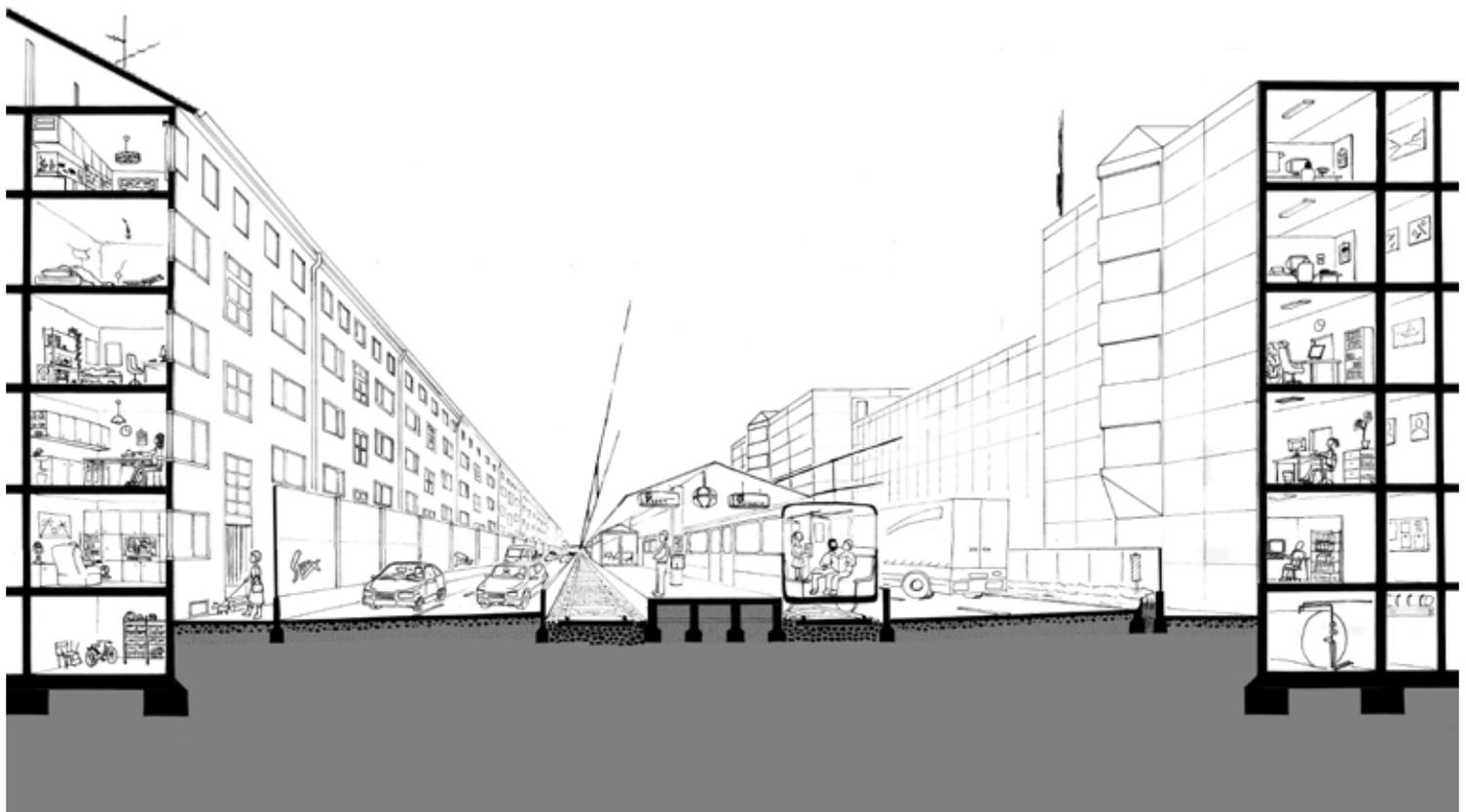
So entstand ein einzigartiges Panorama der Geschichte dieser U-Bahn: technisches Wissen und verkehrsplanerische Ambitionen, architektonische Visionen und städtebauliche Hoffnungen stießen auf die Alltagsgeschichten der Anwohner und Nutzer. Die Mischung aus Analysen und Gesprächen

hat sich hier als Methode bewährt. Auch für die Fortführung der U(topie)18 in der „Eichbaumoper“ wird diese Arbeitsweise den Ausgangspunkt bilden.

Dieses U-18 Panorama wurde in zwei unterschiedlichen künstlerischen Formen umgesetzt:

1. der Film „U(topie)18“ zusammen mit den Regisseur Florian Riegel (Premiere 20.5.2007, Essen Hbf, U-Bahn-Passarelle)
2. die Stadttouren „Duismülsen – Reisen durch eine neue Stadt“: inszenierte Reisen entlang der U18 von Essen Berliner Platz bis Duisburg Zoo

räumliche Dichte/ U-Bahn, Autobahn, Wohnen





Modelleisenbahnanlage im Betriebshof der Mülheimer Verkehrsgesellschaft